

**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift  
**Band:** 11 (1907)

**Artikel:** Gedichte von Othmar Widmer  
**Autor:** Widmer, Othmar  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-575165>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Spartacus zum Helden eines Dramas, den hochbegabten Führer im dritten Sklavenkrieg, dessen Kühnheit und Erfolge Rom erzittern machten?). — Dem „Anarchisten“ stellt sich als zweitgrößtes Stück des Bändchens „Ein Märchen vom Glück“ an die Seite. Neid, hämische Verkleinerungssucht und Philistertum sind es, die allzeit unser Glück beeinträchtigen, hier im Märchen durch Schlehdorn und Bovist, einen Giftpilz, personifiziert. „Das Glück gibt es nicht, mein guter Hans,“ verrät der weise alte Fuchs. „Es ist nicht eingestaltig, wie die Bäume und Sterne sind; es ist nicht außer uns, sondern es liegt in uns, wie das Samenorn im Winter im Boden ruht; aber der warme Sonnenstrahl lockt das eine zum Leben, während das andere verfault. Das Glück ist vielgestaltig wie die Luft, die bald im Sonnenschimmer erglänzt, bald uns den Atem bedrückt als häßlicher Nebel, bald sich zu finstern Gewitterwolken ballt. In jedem Lebensalter ist es verschieden und jedem Menschen ein andres. In der Jugend sind es die Träume, dann ist es die Liebe, später die Arbeit und zuletzt dem, der den Segen voll genießt, die Kunst. Keinem wird die Kunst das Glück geben, der nicht durch Arbeit und Liebe gegangen...“ — Als „ein Meisterstücklein psychologischer Kunst“ ist die Novelle „Entsagung“ bezeichnet worden, und an letzter Stelle steht im Buche eine Skizze „Zwei Freunde“, die im Motiv an den Roman „Helena“ erinnert. Die Skizze war zunächst den Lesern des „N. Winterth. Tagbl.“ geboten worden, das außerdem von Josephy noch eine kürzere Erzählung „Wiedersehen und Wiederfinden“ und eine längere „Der neue Kirchturm“ weitem Kreise mitteilte — die längere, ganz in der obotritischen Heimat des Verfassers sich abspielend, „hoch oben im Norden des deutschen Vaterlandes...“ ist von Anfang zu Ende von einem feinen Humor getragen. Auffallen mag, daß der so witzige Mann in seinen Erzählungen sonst fast überall den ernststen Ton anschlug — mußte er doch, wie Fritz Reuter ein Mecklenburger Kind, 1859 zu Schwann geboren, gerade diesem in manchem sich verwandt fühlen, wie ihn mit dem Humoristen Wilhelm Raabe mehr als eine bloße Neigung verband: zum siebzigsten Geburtstag von Meister Corvinus hielt er denn auch an der vom Lesezirkel Höttingen veranstalteten Feier die Festsrede, und eine besondere Genußtaugung war es für ihn, als Raabe ihm selber die Ehrung in sinniger Weise verdankte. Josephys sprudelnder Witz fand dafür seinen Ausfluß in zahllosen Knittelversen mit originellen, noch nie gehörten Reimen, wie er sie bei geselligen Anlässen zum besten gab.

Auf die philologischen Arbeiten des Dr. phil. Carl Josephy gehen wir hier nicht ein; nur sei noch erwähnt, daß er sich gerne und immer wieder in Nachdichtungen versuchte. „Lesbia“ sollte eine Art historischen Romanes werden; die in die Erzählung verflochtene Liebeslyrik Catulls hat im achten Jahrgang unserer Zeitschrift Aufnahme gefunden. So-

7) Andere Titel von Dramen, die Josephy im Geiste entfielen sah, deren Entwurf und Ausführung mehr oder weniger weit geblieben, sind „Sühne“, „Das Fideicommiss“, „Der Apostel“ u. f. w.

phokles' Elektra in Nachdichtung erschien 1903<sup>8)</sup>, eine metrische Uebersetzung von des gleichen Dichters „König Oidipus“ liegt beinahe vollendet im Manuskript vor; des weitern verglich er die Bearbeitungen der Medea-Tragödie durch Euripides und Grillparzer<sup>9)</sup>. Zumal hat sich aber unser Freund mit Pindar befaßt und sozusagen alle Oden des Griechen in deutsche Verse umgegossen, trotzdem sie der Uebersetzung größte Schwierigkeiten entgegenstellen. Ihm schwebten drei Bücher vor, in denen er Homer und das Epos, Pindar und die Lyrik, Aischylos und das Drama behandeln wollte. Dann wieder gedachte er sich in erster Linie und speziell der Lyrik aller Völker zuzuwenden und ein Buch zu schreiben „Zur Metrik und Geschichte der lyrischen Poesie“; der überaus weitläufige Plan zum ganzen Werk liegt vor und ausgeführt der Aufsatz „Pindar und das Gesetz der Lyrik“. — Doch, was für hochfliegende Pläne hatte nicht unser Freund? Was ging ihm nicht alles durch den Kopf? All seine Entwürfe zur Reife zu bringen, dazu hätte das längste Menschenleben nicht ausgereicht! Von des Mannes Vielseitigkeit, von seinem Seelenadel sprachen ja die warmen Nekrologe, die seinem Tode folgten<sup>10)</sup>. Wir freuen uns dessen, was er uns gewesen und was er uns hinterlassen, und schließen hier mit den schönen Versen, die der treuen Gefährtin seines Lebens galten:

Wie den Sonnenstrahl die Rose,  
Die von seinem Kuß erglüht,  
Wie den Zephyr liebt die lose  
Winde, die am Raine blüht,  
Wie der Nar des Lichtes Quelle,  
Der er stolz entgegenstrebt,  
Wie die Lerche liebt die helle  
Luft, in der sie jauchzend schwebt:  
Also lieb' ich dich!  
Lieb' dich, wie im jungen Rausche  
Liebt der Knabe seine Maid,  
Wenn zum ersten Kussentausch  
Sie die roten Lippen beut,  
Liebe dich, als ob die Liebe  
Allen Menschen längst entwand  
Und mein Herz allein nur bliebe,  
Wo sie eine Zuflucht fand....

O. W.

<sup>8)</sup> Elektra von Sophokles. Eine Nachdichtung von Dr. Carl Josephy Lehrer an der Höheren Töcherschule in Zürich. Zürich, Schulthess & Co., 1903. — <sup>9)</sup> Vgl. die literarische Beilage z. Programm der Höheren Töcherschule der Stadt Zürich, Schuljahr 1904/5. — <sup>10)</sup> Nekrologe erschienen in der „N. Z. Z.“ vom 5. Juli 1906 (Dr. Hans Bobmer), in der „Zürcher Wochen-Schau“ VIII 1906 Nr. 27 S. 215 f. (Prof. Dr. Wilib. von Wyß), in der „Schweiz. Lehrerzeitung“ LI 1906 Nr. 31 S. 330 f. (Dr. Gustav Schirmer); selber blieben ungedruckt die schönen Worte, die Herr Rektor Dr. S. Stadler am Grabe gesprochen und die namentlich den vorzüglichsten Lehrer Josephy betrafen. — „Helena“ wurde u. a. günstig besprochen von J. B. Widmann im Sonntagsblatt des „Bund“ vom 6. Juni 1897, vom Schreiber dieser Zeilen im „N. Winterth. Tagbl.“ vom 8. Mai 1897, desgleichen „Der Anarchist“ u. c. in der „N. Z. Z.“ vom 24. Dez. 1900 und von Dr. Rud. Hunziker im „N. Winterth. Tagbl.“ vom 4. Jan. 1901 u. f. w.

## Gedichte von Othmar Widmer.

### Mein Schritt hallt leise...

Mein Schritt hallt leise auf verträumten Wegen,  
Um meine Stirne fliegt ein Falter schon,  
Ich hör' den Wind sich in den Blättern regen,  
Die Grillen hör' ich singen fern im Heu —

Und eine Sehnsucht packt mich nach dem Leben,  
Nach Tanz und Torheit — und wird nimmer still —  
Ich habe noch so viel, so viel zu geben  
Und weiß doch niemand, der die Gabe will...

### Junitage.

Das sind die stillsten Tage,  
Wenn Gliederduft zitternd versiegt  
Und unterm Schlehdornhage  
Ein Meer von Blüten liegt —

Wenn schläfrige Juniwinde  
Sich wiegen in Duft und Glut,  
Im Schatten der blühenden Linde  
Ein träumender Spielmann ruht.